

SEMINAR: Der Buchmarkt 1938-1945

GAST: KR Dr. Gottfried Berger, Buchhandlung am Kohlmarkt und Chef der Auslieferung Mohr-Morawa; Dr. Thomas Tavernaro, Projekt Eher-Verlag.

Einführung:

Die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit ist sehr in Mode gekommen – nun ohne offenen Widerstand und beinahe ohne Tabus. In den ersten 40–50 Jahren nach Ende des 1000jährigen Reiches tat sich zwar auf wissenschaftlichem Gebiet auch etwas hier in Österreich, aber Resultate und Ergebnisse erreichten gerade noch einen kleinen Kreis von interessierten Historikern und Literaturwissenschaftlern. Auf seiten der Journalisten, die am ehesten in der Lage waren oder sind, die „Geschichte“ an eine breite Öffentlichkeit zu transportieren, war eher selten Interesse vorhanden. Die Affäre Waldheim des Jahres 1986 markiert hier einen Meilenstein. Aber die öffentliche und veröffentlichte Meinung von damals unterscheidet sich ganz gewaltig von der heute – deshalb die obige Wendung: ohne offenen Widerstand und beinahe ohne Tabus. Die Zeiten und die Chefredakteure haben sich scheinbar geändert. Seit der Beschlagnahme von zwei Schiele-Werken zweifelhafter Provenienz in New York Anfang 1998 ist auch auf offizieller Ebene alles anders. Im vergangenen Herbst entschloß sich die Bundesregierung eine Historikerkommission einzurichten, um alle finanziellen Transaktionen während der NS-Zeit auf dem Gebiet des heutigen Österreich zu untersuchen. Eine genauso vage, wie gewaltige Aufgabe. Das Unterrichtsministerium, als für die Bundesmuseen zuständig, gab eine Überprüfung der Erwerbungen diverser Museen in der Zeit 1938–1945 in Auftrag, und nach relativ kurzer Zeit war der Bericht schon auf dem Tisch. Eine unmittelbare Folge war die Ausfolge der „Sammlung Rothschild“, die inzwischen in England versteigert worden ist.) Andere Institutionen folgten, wie z.B. die Wiener Stadt- und Landesbibliothek, einschließlich des Historischen Museums der Stadt Wien, die Neue Galerie der Stadt Linz, die mehr als 50 Jahre brauchte, um die Provenienz der „Sammlung Gurlitt“ zu überprüfen. Der Bericht ist

übrigens seit einigen Monaten im Internet komplett abrufbar unter www.linz.at/archiv/gurlitt. Dabei herausgekommen sind Hinweise auf zwei umstrittene Werke. Auch das Joanneum in Graz überprüft seit einiger Zeit seine Erwerbungen während der Nazi-Zeit. Eine Reihe von Banken, wie die Creditanstalt, die ehemalige Länderbank, die PSK, sowie Teile der Verstaatlichten Industrie und Privatfirmen wie Steyr-Daimler-Puch, stehen im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. Genauso wie Versicherungsunternehmen wie Allianz und Häuser wie das Dorotheum, das Bundesdenkmalamt usw. usf. Wer regelmäßig die Zeitung liest (ausgenommen der *Kronen-Zeitung*, die z.B. für die Historikerkommission kaum Interesse aufbringen konnte), kennt die neueren Fälle, die Geschichten über Zahngold, über sogenannte Class action lawsuits, amerikanische Rechtsanwälte, die zigtausende Klienten vertreten usw. *Eine* Erklärung oder besser: *meine* Erklärung dafür, daß die öffentliche und publizistische Reaktion heute im Gegensatz zu 1986 anders ausgefallen ist: 1. Der Druck, etwa auf die Bundesregierung, eine Historikerkommission einzurichten, kam nicht einmal *scheinbar* aus dem Ausland, sondern von Österreich. 2. Im Gegensatz zur Affäre Waldheim, wo das ganze Volk mit seinem Problem gleichsam in Geiselnhaft genommen wurde, sieht sich kaum wer etwa von den Vorgängen um die CA-Bank z.B. persönlich berührt. Es fehlt die Selbstidentifizierung der Klientele von *Krone* und *Presse*. Ich meine: wenn es um das von den Juden nebenan gestohlene Klavier geht, das bei der Tante Mitzi steht, wird die Reaktion anders ausfallen. Zum Glück, könnte man sagen, kann man heute die Restitutionsverfahren nach dem Krieg nicht mehr daraufhin überprüfen, ob sie „fair“ waren. Die Unterlagen sind weg. Dazu ein Exkurs. Bevor ich vor ca. 15 Jahren eine Geschichte der belletristischen Verlage in Österreich 1918-1938 publizierte, ahnte ich nicht, wieviele Feinde ich hatte. Ein Herr Rudolf Kremayr (damals bereits hochbetagt und inzwischen verstorben), mit Wilhelm Scheriau Gründer des Kremayr & Scheriau-Donauland-Imperiums, beschwerte sich über seine Behandlung in meiner Arbeit. Statt die populäre Legende zu übernehmen, daß er nach dem Weltkrieg inhaftiert wurde, weil er halt ein „Nazi“ war – und mein Gott, wer war’s net – stellte ich fest, daß er deshalb im Gefängnis mit Strafverschärfung saß, weil er den Tod eines Mieters in seinem ehemaligen Haus mit seinen Stiefeln herbeigeführt hatte. Kremayr bekam freilich alle höchsten Orden, die die Republik zu vergeben hat. Er ließ mir ausrichten, daß er wegen seines hohen Alters von einer Klage gegen mich absehen würde. Geklagt

wurde ich in zwei anderen Fällen: einmal von der Firma Leopold Stocker Verlag in Graz wegen eines Artikels über die Entnazifizierung von Verlagen, einmal von der Firma Brüder Hollinek, jeweils wegen übler Nachrede. Im letzten Fall ging es um die Arisierung eines Teiles der Firma Moritz Perles durch die Firma Brüder Hollinek. (Gewisse Genugtuung: Gedenktafel für die Familie Perles und andere Buchhändler und Verleger, Seilergasse 22) Im Zuge meiner Recherchen und als Vorbereitung für die Gerichtsverhandlung besuchte ich 1986 das Landesgericht für Zivilrechtssachen, das Gericht, das seinerzeit für Restitutionsverfahren zuständig war. Ich kam zu spät: wenige Wochen davor waren die Akten der Rückstellungskommission für die Zeit bis ca. 1951 „skartiert“ worden, d.h. ausgeschieden worden. Alles, was übrig blieb, waren die Indexbücher. Das war 1986, und für manche im Jahr 1999 ist das Fehlen dieser Akten ein „Skandal“.

1999 braucht man sich kaum fürchten vor Klagen, wenn man sich mit dem Thema „Arisierung“ beschäftigt. Der Genierpegel ist etwas höher.

Seit den erwähnten Schiele-Bildern konzentriert sich die öffentliche und veröffentlichte Diskussion auf sogenannte „high profile“ cases, auf prominente Vermögensentziehungen wie die Sammlung Rothschild oder neuerdings Bloch-Bauer. Eine Diskussion über Alltags-Fälle, Arisierungen durch „Private“ hat noch nicht stattgefunden. Aber die Vergangenheit ist nicht nur aktuell, wenn es zum Zahngold und Versicherungspolizzen geht.

Einige von Ihnen werden von einem prominenten Fall in Deutschland gehört, der mit dem drittgrößten Verlagsimperium der Welt, dem Bertelsmann-Konzern, zu tun hat. Ein deutscher Soziologe aus Düsseldorf, Herschl Fischler, warf dem Konzern voriges Jahr vor, während der NS-Zeit Bücher hergestellt zu haben, die von den Nazis als Propagandamaterial benutzt wurden, Bücher, die vom Propagandaministerium gern eingesetzt wurden und schließlich und endlich mehr als 20 Millionen Feldposthefte gedruckt und verbreitet zu haben. Bertelsmann soll, was letztere betrifft, der größte Produzent überhaupt gewesen sein. Feldpostausgaben wurden gesondert für die Soldaten an der Front hergestellt, hatten etwa das Format von den Reclam-Heften und durften aus Versandgründen nicht mehr als 90 Gramm wiegen. Manchmal handelte es sich um Auszüge aus längeren Werken populärer Autoren oder einfach kurze Texte. Eine

Fußnote: der Bertelsmann Verlag wurde 1835 gegründet und war auf Gebet- und liturgische Bücher – auch in der NS-Zeit – spezialisiert. Ohne die Reaktion Bertelsmanns oder die Vorwürfe bewerten zu wollen, müsste man auch eine Reihe anderer Verlage öffentlich anprangern, wenn die Klage lautet: Herstellung von Feldpostausgaben während des Zweiten Weltkriegs. Es stellt sich die Frage, inwieweit ein heutiger existierender Verlag wegen der auch massenhaften Herausgabe von Frontlektüre zur Rechenschaft zu ziehen ist. Und ob nicht auch andere Verlage an den Pranger gestellt werden sollten. Unternehmen mit wohlklingenden Namen wie Insel Verlag haben im Bereich „Feldpostausgaben“ im Krieg stark mitgemischt. Auch der ehemalige Paul Zsolnay Verlag – im Krieg als Karl H. Bischoff Verlag Wien-Leipzig tätig – hat in zwei Jahren an die 600,000 solche Hefte hergestellt. Wie dem auch sei, entschied sich der Bertelsmann-Konzern im Dezember vergangenen Jahres, eine „unabhängige Kommission zur Erforschung der Geschichte des Hauses Bertelsmann“ einzurichten, um die Aktivitäten und die Rolle des Konzerns im Nationalsozialismus zu untersuchen. Geleitet wird die Kommission von Saul Friedländer aus Jerusalem. Der Kommission versichert wurde der unbegrenzte Zugang zu allen relevanten Unterlagen und die Möglichkeit, ihre Ergebnisse in eigener Verantwortung der Öffentlichkeit vorzulegen. (Näheres unter www.bertelsmann.de.) Inzwischen erscheinen Zeitungsartikel wie „Bertelsmanns Nazi-Vergangenheit“ oder „Totschweigen, Verwischen, Verzögern“. Bertelsmann ist zumindest eine große Zielscheibe. Es ist zu fragen, ob die Veröffentlichung des Hans Grimm-Bestsellers *Volk ohne Raum* oder von Feldpostausgaben ausreicht, um aus einem Verlag in der Nazi-Zeit zu einem Nazi-Verlag zu machen. Mitte August dieses Jahres wollte das Simon Wiesenthal-Center in Los Angeles Bertelsmann ans Zeug flicken, als bekannt wurde, daß zwei große online-Anbieter, amazon.com und barnesandnoble.com, NS-Literatur wie beispielsweise Hitlers *Mein Kampf* verbreiten würden, sprich: im Programm haben. Das Center verlangte die Einstellung der Lieferungen nach Deutschland. In der offiziellen Stellungnahme des Bertelsmann-Konzerns hieß es: Bertelsmann sei mit ca. 40 Prozent an barnesandnoble.com beteiligt, und diese wäre primär ein Anbieter für amerikanische Kunden. Zu amazon.com konnte Bertelsmann wegen fehlender Beteiligung keine Stellung nehmen. Im übrigen habe Bertelsmann bei Barnes und Noble dafür eingesetzt, daß „in Zukunft nationalso-

zialistische Propaganda-Titel nicht nach Deutschland geliefert werden“. Wo die Tantiemen aus dem weltweiten Verkauf von Hitlers *Mein Kampf* hinfließen, ist an sich kein Geheimnis. Aber die Frage sorgt immer wieder für Aufregung. Im Juli 1998 brachte das offizielle Organ der britischen Buchhändler *The Bookseller* einen ironischen Bericht: „Regularly as clockwork, every five years or so, there’s a bit of a fuss about Hutchinson still selling *Mein Kampf*, and paying the royalties into a secret fund [Curtis Brown]. ... But where have the royalties gone since 1939? The Book Trade Benevolent Society, one would like to think, but somehow one suspects not. Incidentally (and this bit is true) the Hutchinson offices in Paternoster Row were destroyed in the Blitz – probably the only recorded case in history of an author bombing his own publisher.“ (3 July 1998, p. 24) In der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* erschien am 11. August einen informativen Artikel unter der Überschrift ‚Hitler lesen. Eine unaufhaltsame Verbreitung: „Mein Kampf“ online‘ von Michael Hanfeld, und ich möchte aus ihm zitieren.

„...Das Verbot der Publikation von "Mein Kampf" nämlich besteht nur in Deutschland. Sie wird als Verstoß gegen die Paragraphen 86 und 130 des Strafgesetzbuches gewertet, die die Verbreitung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen unter Strafe stellen. Hinzu tritt das Urheberrecht, das der Freistaat Bayern als Rechtsnachfolger des früheren Parteiverlages der NSDAP vertritt. Das bayerische Finanzministerium unterbindet die Veröffentlichung in Deutschland und -- wenn es nur irgend geht - weltweit. In Schweden etwa musste ein Verlag seine Restauflage nach juristischer Intervention aus Bayern einstampfen. In England und den Vereinigten Staaten ist den Deutschen der Zugriff jedoch verwehrt, weil dort die Rechte an "Mein Kampf" in den dreißiger Jahren an Verlage veräußert wurden, auf die man hierzulande keinen Einfluss hat. In Großbritannien zum Beispiel legt Hutchinson "Mein Kampf" in kleiner Stückzahl auf, was zum Skandal erst wurde, als im März 1998 der amerikanische Verlag Random House, zu dem Hutchinson gehört, von einem Weltunternehmen aus Deutschland gekauft wurde: der Bertelsmann AG.

Die deutschen Manager forderten die eingemeindeten Verleger aus den Vereinigten Staaten und England seinerzeit auf, "Mein Kampf" aus dem Programm zu nehmen. Erfolglos. Nun will Bertelsmann den Miteigentümer von barnesandnoble.com, die Buchhandelskette Barnes & Noble, davon überzeugen, Hitlers Hauptwerk zumindest nicht nach Deutschland auszuliefern. Das deutsche Justizministerium will derweil in

den Vereinigten Staaten politischen Druck ausüben, um den Handel mit Hitler übers Internet zu unterbinden. Und die bayerische Staatsregierung versucht, das Auswärtige Amt ebenfalls in diesem Sinn zu mobilisieren.

Juristische Eingriffsmöglichkeiten gibt es für sie freilich nicht. Auch macht sich noch nicht strafbar, wer "Mein Kampf" online bestellt. Unter Strafe steht allein die Verbreitung, nicht die private Lektüre, von der nach Auskunft des Justizministeriums nicht mehr auszugehen sei, wenn jemand zwei oder mehr Exemplare bestelle. Bereits 1979 hat das Bundesverfassungsgericht derweil entschieden, dass antiquarisch mit "Mein Kampf" gehandelt werden darf.“

In Österreich gibt es und gäbe es aufklärungsbedürftige Vorgänge vor allem im Bereich der großen Druckereikonzerne und die proporzmäßige-politische Aufteilung nach dem Krieg. Dieses Thema wurde neuerdings angerissen in der publizierten Diplomarbeit von Peter Böhmer. Der Titel: *Wer konnte, griff zu*, erschienen im Böhlau Verlag, Wien, 1999.

Das Seminar nennt sich „Der Buchmarkt 1938–1945“, aber wie wir aus der Literaturgeschichte kennen, hält sich die Geschichte nicht immer strikt an Jahreszahlen, und zum Vorverständnis für den geschlossenen Buchmarkt, der seit dem Kriegsausbruch de facto existierte, müssen wir mit dem System, das sich seit dem Jahr 1933 entwickelt hatte, vertraut machen. Um auch qualifizierte Urteile über die damalige Buchproduktion wagen zu können und allenfalls die offizielle Firmengeschichte mit der realen Geschichte in Einklang zu bringen.

Über den Buchmarkt, oder präziser über den Alltag im Buchmarkt im Zeitraum 1938–1945 gibt es kaum konkrete Sekundärliteratur, so daß man bei manchen Themen angehalten ist, sie selber zu schreiben. Eine Bestätigung für diese Feststellung von Wien aus findet sich in einem Bericht über die jüngste Sitzung der Historischen Kommission des Börsenvereins des deutschen Buchhandels. (*Börsenblatt*, Nr. 46, 11. Juni 1999, S. 11–12). Es wird nämlich von namhaften Buchforschern seit vielen Jahren an einer „Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert“ gearbeitet. Der erste Band, der die 43 Jahre des Kaiserreichs behandelt, wird im Herbst 2000 erscheinen, ein zweiter Teilband im Frühjahr 2001. Der nächste Teil behandelt die Weimarer Republik,

wird am Mainzer Institut für Buchwissenschaft bearbeitet und soll im Herbst 2001 erscheinen. Und wie sieht es mit dem Buchhandel im Dritten Reich aus. Es ist nicht unähnlich der Situation in Österreich. Während die *Zeitgeschichte* im wesentlichen aufgearbeitet worden ist, sieht es beim Buchhandel und Verlagswesen keineswegs so gut aus. Wobei aus österreichischer Sicht ev. „strafmildernd“ hinzukommt, daß man den „österreichischen“ Buchhandel in diesem Zeitraum von der Geschichte des „deutschen Buchhandels“ nicht trennen kann. Und hier soll man vielleicht festhalten, daß Buchhandelsarbeiten, die in der Bundesrepublik entstehen, in den allerseltensten Fällen von den Ereignissen und Entwicklungen in Österreich bzw. in der „Ostmark“ auch nur die kleinste Notiz nehmen. Es ist für die Buchhandelsforscher in Deutschland meist nicht einmal ein Niemandsland. Einschlägige Literatur wird meist nicht einmal ignoriert. Was den Zeitraum „Drittes Reich“ betrifft, so möchte ich aus dem Bericht im *Börsenblatt* zitieren: „Beim dritten Band, der das Dritte Reich zu Thema hat, gibt es jedoch noch Probleme bei der Darstellung des Buchmarkts und der Produktionsgeschichte, da hier die Quellen noch nicht genügend erschlossen sind.“ (Nr. 46, 11.6.1999, S. 11). Wir werden in diesem Seminar den Versuch unternehmen, den Buchmarkt und die Produktionsgeschichte in Teilen darzustellen. Es war vorhin von der Historischen Kommission die Rede. Dazu eine kleine Information. Auf Anregung von Eduard Brockhaus hat der Börsenverein des deutschen Buchhandels bereits 1876 eine solche Institution ins Leben gerufen, um die Branchengeschichte wissenschaftlich zu erforschen und beschreiben. Bis zum Herbst 1998 fehlte in Österreich eine solche Organisation gänzlich. Im Oktober wurde der Verein „Gesellschaft für Buchforschung in Österreich“ hier in Wien gegründet, allerdings ohne Beteiligung des österreichischen Pendant zum Börsenverein, nämlich des Hauptverbands des österreichischen Buchhandels. Traditionell hat diese Standesvertretung geringes Interesse an der eigenen Geschichte gezeigt. Die Gesellschaft macht es sich zur Aufgabe, die Erforschung von Druckwerken von Buchhandel und Verlag zu koordinieren und zu fördern. Bevorzugtes Forschungsgebiet sollen die österreichische Monarchie (mit Galizien, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen u. a.) und die Republiken bis zur Gegenwart sein. (Mitteilungsheft: primär als Informationsquelle!)

Damit komme ich zur Literatur.

Ich möchte zuerst auf zwei für uns wichtige Periodica hinweisen und ich gehe auf diese Literatur deshalb ein, weil ich nicht möchte, daß Sie nur eine Computerrecherche durchführen, um nachher festzustellen, daß es „keine Literatur“ gibt. Abgesehen davon, daß die allerwenigsten Bibliotheken ihre Bestände rückwirkend edv-mäßig erschließen, finden Sie im Computer nur selbständige Publikationen.

Buchhandelsgeschichte. Im Untertitel: „Aufsätze, Rezensionen und Berichte zur Geschichte des Buchwesens“. Die Publikation erscheint seit dem Jahre 1979 und wird von der Historischen Kommission des Börsenvereins in Frankfurt am Main herausgegeben. Sie erscheint einmal vierteljährlich als Beilage zum *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* (kann aber auch sonst abonniert werden.). In der Regel ist die Buchhandelsgeschichte in den Bibliotheken getrennt gebunden. II 231.556 Beilage: „Buchhandelsgeschichte“. Das Periodikum enthält viele Aufsätze etc., die für unser Generalthema von Interesse sind.

Die zweite wichtige Publikation erscheint ebenfalls, und zwar einmal monatlich als Beilage zum *Börsenblatt*, und heißt *Aus dem Antiquariat*. Sie enthält Artikel und Berichte, Buchbesprechungen usw. usf. Auch diese Publikation ist in der UBW und der ÖNB getrennt aufgestellt.

Wenn man ganz allgemein über Buchhandel und Verlag arbeitet, wird es häufig vorkommen, daß man das periodisch erscheinende *Archiv für Geschichte des Buchwesens* heranziehen muß.

Nun einige Bibliographien: Das Argument „es gibt keine Literatur“ ist erst dann zutreffend, wenn man einschlägige Bibliographien angesehen hat. Und besonders wichtig ist das in Zusammenhang mit „unselbständiger“ Literatur. Sprich: Aufsätze, Artikel, Abhandlungen etc. Zu nennen ist: Wolfenbütteler Bibliographie zur Geschichte des Buchwesens im deutschen Sprachgebiet 1840-1980 (WBB). Bearb.v. Erdmann Weyrauch u.a. München u.a.: K.G. Saur 1990-1999. 12 Bde. (Bd. 9-12: Register). (Die Bibliographie ist u.a. auch in unserer Bibliothek, und es empfiehlt sich, bei Recherchen in Zusammenhang mit Buchhandels- und Verlagsgeschichte einen Blick hineinzuworfen. Weiters wichtig ist die Zeitschrift „Germanistik“, wo Sie unter Stichwörtern wie „Verlag“ oder „Buchhandel“ nachschauen können. Die letzten Exemplare liegen jeweils im Zeitschriftenlesesaal der UBW oder ÖNB. Und dann gibt es „Eppelsheimer-Köttelwesch“, die blau gebundenen Bände, die auch in unserer Bibliothek aufgestellt sind.

Eine weitere einschlägige Publikation sind die *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*. Wiesbaden: Harrassowitz 1976ff. Auch in unserer Bibliothek zu finden in der Abteilung „Buch- und Buchwesen“.

Die wichtigste Grundlage oder Unterlage für unser Seminar wird das *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* sein. Hier steht Ihnen der Bestand in der UBW und der ÖNB zur Verfügung. Der letzte Band, der uns interessiert, ist der von Jänner und Februar 1945. (II 231.556).

Da die Durchsicht der Jahre 1938 bis 1945 für mehrere Themen absolut notwendig sein wird, würde ich empfehlen, daß Sie a) die Bände – nicht nur wegen des Gewichts – nur im Lesesaal verwenden. Sonst haben wir das Problem, daß andere Kollegen die Bände nicht einsehen können. Zweitens kann es sich durchaus empfehlen, gerade bei dieser Publikation, ein Magazinerlaubnis zu holen und gleich unten am Regal zu arbeiten. Soweit erinnerlich, haben die meisten Jahrgänge ausführliche Register, meist im Jänner-Monatsband. Die Register können Sie sehr viel Zeit ersparen. Da manche Bände nicht im allerbesten Zustand sind, würde ich Sie bitten, sie schonend zu behandeln, vor allem beim Kopieren.

In diesem Seminar können wir nicht die Totalität des Buchhandels in diesem Zeitraum behandeln, selbst wenn wir es wollten. Daher habe ich versucht, mir interessant erscheinende Schwerpunkte zu setzen.

Es ist über das Thema „Buchmarkt 1938-1945“, sowie wir es in unserem Seminar behandeln, wenig Spezielles erschienen. Zum Thema „Arisierung“ im Buchhandel im Allgemeinen wie im Besonderen kann ich zwei Arbeiten von mir empfehlen. In meiner Geschichte des Paul Zsolnay Verlags habe ich versucht, den Mechanismus der „Arisierung“ zu beschreiben. Zu diesem Bereich gibt es einige Diplomarbeiten, und zwar von Sigrud Buchhas: *Der österreichische Buchhandel im Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchhandels unter besonderer Berücksichtigung Wiens*. Diplomarbeit Univ. Wien 1993 und von Iris Pawlitschko: *Jüdische Buchhandlungen im Wien. "Arisierung" und Liquidierung in den Jahren 1938-1945*. Diplomarbeit Univ. Wien 1996.

Was die Institutionsgeschichte betrifft, so ist die Arbeit von Jan-Pieter Barbian: *Literaturpolitik im ‚Dritten Reich‘. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder*, erschienen 1995 als dtv-Taschenbuch, zu empfehlen. Wenngleich in vielen sehr überholt und

manchmal nicht zutreffend, ist die Arbeit von Dietrich Strothmann: *Nationalsozialistische Literaturpolitik. Ein Beitrag zur Publizistik im Dritten Reich*. 2. verb. Auflage. Bonn: Bouvier 1963.

Ganz allgemein sind die Arbeiten von Volker Dahm zu empfehlen, vor allem das Werk: *Das jüdische Buch im Dritten Reich. Teil 1. Die Ausschaltung der jüdischen Autoren, Verleger und Buchhändler*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens (AGB)*, 20 (1979), Sp. 1-299. Inzwischen in 2. Auflage bei C.H. Beck erschienen. Wer einen Überblick über die Geschichte des deutschen Buchhandels sucht, dem kann man eine Arbeit von Reinhard Wittmann empfehlen. Es handelt sich um das Buch *Geschichte des deutschen Buchhandels. Ein Überblick*. Erschienen als Paperback 1999 als 2. durchgesehene und erweiterte Auflage 1999 in der Beck'schen Reihe, Band 1304.

Meiner Meinung nach ist es interessant zu versuchen, den Alltag im Buchhandel, vor allem in den Kriegsjahren, einzufangen. (Die sogenannte Banalität des Bösen) Und zwar unabhängig davon, ob wir Gefahr laufen, als Apologeten des NS-Regimes aufzutreten. Es hat sich nämlich so etwas wie ein geschlossener Markt entwickelt. Die Gesetze von Angebot und Nachfrage sind gleichsam außer Kraft gesetzt worden und die Produktion und Distribution wurden bewusst gesteuert. Wir werden auf die Buchproduktion während des Krieges (anhand des *Börsenblatts*) näher eingehen und – wiederum im Spiegel des *Börsenblatts* – uns mit dem Buch als Mittel der Propaganda bzw. dem Propagandaeinsatz des Buches im NS-Staat befassen. Eine wichtige Distributionsform waren die „Feldpostausgaben“ oder „Wehrmachtsausgaben“. Hierzu gibt es bereits einige Vorarbeiten neueren Datums – die neueste ist eine Teildarstellung von Hans-Eugen Bühler und Klaus Kirbach: *Die Wehrmachtsausgaben deutscher Verlage von 1939-1945. Teil 1: Feldpostausgaben zwischen 1939 und 1945 und die Sonderaktion Feldpost 1942*. In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* Band 50 (1998), S. 251-294. (Die Angabe steht auf Ihrer Literaturliste!) Der erste Teil hat leider keine Bibliographie, aber sehr viele wichtige Hinweise auf Artikel usw. im *Börsenblatt* in der Zeit von 1939 bis 1945. Diese werden im Rahmen der Referate ausgewertet werden.

Der Anschluß und die Folgen:

Eines der ersten Themen, mit denen wir uns beschäftigen wollen, ist der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 aus der Sicht des Buchhandels. Hier

werden wir die Vorgänge im Spiegel des *Anzeigers* und des *Börsenblatts* verfolgen. Da wird auch von der Einführung der Reichskulturkammergesetzgebung die Rede sein.

„Arisierung“: Aus NS-Sicht ging es darum, das Wirtschaftsleben zu „entjuden“. Im Bereich Buchhandel und Verlag argumentierte man, daß – was ja nicht wundern sollte – es zu viele jüdische Buchhandlungen und Verlage gebe. Eben durch die Eliminierung solcher Firmen sollte der Buchhandel gesunden. Wir werden einige Fälle anhand der Archivunterlagen studieren. Erstens eine Buchhandlung mit angeschlossenen Verlag (Dörflinger & Fischer) und zweitens ein belletristischer Verlag, der im Jahre 1919 gegründet wurde, der E.P. Tal Verlag. Dabei herauskommen soll, wie die Firmen zunächst einmal einfach in Besitz genommen wurden und wie nachträglich ein System geschaffen wurde, um eine Scheinlegalisierung der Transaktion zu erreichen, sowie welche Politik generell verfolgt wurde.

Buchproduktion im Krieg: unter welchen Bedingungen wurden Bücher überhaupt hergestellt. Dazu möchte ich einen Brief aus dem Archiv des Paul Zsolnay Verlags zitieren, der sehr gut zeigt, wie die Determinanten in der Praxis ausgesehen haben. In einem langen Schreiben an Verlagsautor Erich Ebermayer vom 7. Oktober 1942 fasste Karl Heinrich Bischoff so gut wie alle Probleme, mit denen er als Verleger zu kämpfen hatte, konzis zusammen.

„Sie haben recht, wie schön wird es sein, wenn die kriegsbedingten Schwierigkeiten einmal wegfallen werden und wir dann wieder verlegerisch frei schaffen können. Wie schön wird es für den Verleger sein, wenn er sich dann wieder richtig für einen Autor einsetzen kann, was zurzeit nur in sehr bedingtem Masse möglich ist. Ich glaube, mancher Autor des Verlages würde sich nach vierundzwanzigstündiger Arbeit am Verlagstisch mit Grausen wieder wenden, weil ihm all die Wege und Weglein, die grossen und kleinen Entscheidungen, Schreiben und Karten, Telefongespräche und Nachfragen, Anweisungen und Anordnungen, mit denen man belastet ist, Kälteschauer über den Rücken jagten. Hat man Papier, dann kann der Drucker gerade nicht, kann der Drucker, dann schreit der Buchbinder nach Faden oder Überzugspapier oder die Papierfabriken haben wie jetzt durch die trockenen Monate kein Wasser mehr oder die Sätze müssen aus den Maschinen genommen werden, weil das Drucken und Binden von Schulbücher (sic) wichtiger ist – und es ist wichtig – usw. usw., dann kommen

Transportwege, die plötzlich versperrt sind oder eine Äusserlichkeit, dass keine Kisten vorhanden sind, weil Leergut nicht befördert werden kann usw.“